

Liebe, Sex & Sozialismus

Sonderausstellung im Foyer des DDR-Museums am Spreuerfer

Konstantin Neumann

Zwei ältere Herren im Anzug und mit schütterem Haar pressen innig ihre Lippen aneinander wie ein junges verliebtes Paar. Die Augen sind geschlossen, sie geben sich ganz dem Moment hin. – Der Bruderkuss zwischen Leonid Breschnew und Erich Honecker während der Feierlichkeiten zum 30. Jahrestag der DDR in Ost-Berlin ist heute eine Bildikone. Seitdem er 1990 als Graffiti an der East Side Gallery verewigt wurde, ist das Motiv aus keinem Souvenirgeschäft der Stadt wegzudenken. Es steht symbolisch für den vielschichtigen Liebesbegriff im Sozialismus und fungiert in der aktuellen Sonderausstellung im DDR-Museum als Titelbild.



Bildquelle: DDR-Museum, Berlin 2018

Wenn eines der reichweitenstärksten Museen zur DDR-Geschichte ein so populäres Thema wie Liebe und Sex aufgreift, ist die Medienaufmerksamkeit gewiss. So informierten nicht nur die üblichen lokalen Tageszeitungen über die Ausstellung, sondern es gab eine breite Berichterstattung von RBB, ARD und ZDF.

Dies ist insofern bemerkenswert, als dass die Sonderausstellung lediglich eine Foyer-Schau mit sehr begrenztem Platzangebot ist. Dabei knüpft die Ausstellung an die vorherigen Sonderausstellungen an („Aufbruch nach Utopia – Zukunftsvisionen aus der DDR“, „Friedensstaat DDR – Anspruch und Wirklichkeit“), die sich weniger als umfassende Dokumentationen als vielmehr als kleine, aber feine Objektschauen verstehen. In 26 kleinen Vitrinen wird der abstrakte Begriff „Liebe“ anhand von Objekten erzählt, die mit kurzen ironischen Kommentaren kombiniert werden, wobei die Verbindung zwischen Exponat und Erzählung in manchen Fällen die Fantasie herausfordert.

Hintergrund der Ausstellung ist die Überlegung, dass in der DDR die Liebe mit der Politik verknüpft gewesen sei. Die ideologischen, sozialen und ökonomischen Verhältnisse griffen tief in Bereiche wie Geschlechterbeziehung oder Familienplanung ein. Zudem war die Propagandasprache voll mit Liebesbezügen und tiefendem Kitsch. Erinert sei an die Liebe zur Partei, die Hingabe an die große Idee oder die unverbrüchliche Treue zur Sowjetunion. Dieses Thema ist dem wissenschaftlichen Leiter des DDR-Museums, Stefan Wolle, gewissermaßen eine „Herzensangelegenheit“. In seinem dreibändigen Standardwerk zur DDR-Alltagsgeschichte hat er sich damit immer wieder in eigenen Kapiteln auseinandergesetzt und in seiner YouTube-Serie „Frag Dr. Wolle“ nimmt er regelmäßig zu Fragen des DDR-Alltags Stellung.

Das zentrale Objekt der aktuellen Sonderausstellung ist eine kleine Sammlung von Liebesbotschaften, die in der 7. Klasse einer Polytechnischen Oberschule in Berlin-Pankow kursierten. Ein Klassenkamerad von Ausstellungsleiter Sören Marotz hat diese einzigartige Quellensammlung aufbewahrt, in der Schülerinnen darüber sinnieren, ob sie von

Marco Kinder bekommen würden. Daran anknüpfend zeigt eine andere Vitrine Heiratsannoncen in Tageszeitungen wie der *Berliner Zeitung*. Dies ist ein wunderbares und sehr klug ausgewähltes Alltagsobjekt, das in seiner Schlichtheit eine ganze Menge erzählen kann. Es offenbart nicht nur die piefige Kleinbürgerlichkeit der Zeit, in der man Ehepartner anonym per Inserat suchte, sondern verrät auch etwas über die politischen Verhältnisse: „Einsamer Kater [...] sucht nettes, schlankes Schmusekätzchen [...] Bedingung m.-l. WA“, womit der Kater sich als loyaler Genosse zu erkennen gab, der bei seiner Partnerin eine marxistisch-leninistische Weltanschauung einforderte. Weitere Vitrinen behandeln Themen wie sexuelle Aufklärung, die Rolle der Frau, Heimatliebe, FKK und Homosexualität. Natürlich darf auch die berühmte Liebeserklärung aus Erich Mielkes letzter Volkskammerrede nicht fehlen, die sich fälschlicherweise als „Ich liebe euch doch alle“ ins kollektive Gedächtnis eingespeichert hat.



FKK-Broschüre vom VEB Tourist Verlag aus dem Jahr 1987. Bildquelle: DDR-Museum, Berlin 2018.

Das Konzept der Ausstellung mit Objekten und knappem Kommentar ohne klassische Objektbeschriftung verhindert leider eine stärkere Kontextualisierung. Mitunter werden alte DDR-Klischees reproduziert, ohne mit diesen zu spielen oder diese gar zu dekonstruieren. Beispielsweise wird im Schaukasten zur Rolle der Frau eine tiefgreifende Emanzipation suggeriert, obwohl der Forschungsstand hier eine wesentlich differenziertere Perspektive einfordert. Sören Marotz ging auf diese Komplexität während der Ausstellungseröffnung sogar ein; die Ausstellung indes spiegelt dies nicht wider. Zudem erschließt sich nicht bei jedem Objekt der Bezug zum Thema oder die Notwendigkeit zum Exponieren: Was ist das DDR-Spezifische an ostdeutschem Nagellack? Schließlich kolportiert eine Vitrine sogar die etwas hanebüchene These, dass die höhere Quote im Fremdgehen in der DDR in den häufigeren Kuraufenthalten begründet liege.

Die Sonderausstellung ist keine wissenschaftliche Abhandlung, die mit aufregenden neuen Erkenntnissen oder Perspektiven der Geschlechtergeschichte aufwartet, aber das möchte sie auch gar nicht sein. Die Besucher bekommen interessante Objekte geboten, die mitunter in einen neuen Zusammenhang gesetzt werden; durch die ironischen Kommentare ist Schmunzeln ausdrücklich erlaubt. So liefert die Ausstellung keine fertigen Antworten, sondern lädt vielmehr zum Nachdenken ein: Wie passte die verstaubte sozialistische Biedermeier-Moral zu einer fortschrittlichen Partei, die den neuen Menschen formen wollte? Wie verhielt sich etwas genuin Privates wie Liebe und Sex zu einer sozialistischen Diktatur, in der der omnipräsente Staat jeglichen Lebensbereich zu politisieren wusste?

Letztlich fungiert die kostenfreie Sonderausstellung als Teaser für die hervorragende Dauerausstellung, die dem Politischen im Alltag der DDR-Bevölkerung nachspürt.

Jedes Jahr kommen über eine halbe Million Besucher in die bunte DDR-Erlebniswelt am Spreeufer, um hier „Geschichte zum Anfassen“ zu erleben. Dabei kommt das Haus gänzlich ohne öffentliche Förderung aus, wodurch neue Wege in der Geschichtsvermittlung leichter besritten werden können. Die Dauerausstellung zeichnet sich durch interaktive Elemente, technische Spielereien sowie starke Inszenierungen aus. Der (konservativen) Fachwelt hat das „Histotainment“-Konzept bisweilen Bauchschmerzen bereitet, sah sie hier doch die Gefahr der Verharmlosung einer Diktatur.

Ort: DDR-Museum, Karl-Liebknecht-Str. 1, 10178 Berlin, Dauer: 28.03.2018–31.07.2018, Eintritt zur Sonderausstellung ist frei.